

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erzeugnis. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarifs. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert bei Klage ab. Nonkum.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 138.

Nummer 86 Fernruf: 231 Sonntag, den 21. Juli 1935 Nr. 6.3574 34. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Gemeindevverwaltung.

Wegen des Umzuges müssen die Diensträume im Rathaus für den öffentlichen Verkehr

Montag, den 22. Juli 1935

geschlossen bleiben. Dringende Angelegenheiten können vormittags von 11—12 Uhr erledigt werden.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Juli 1935.

Der Bürgermeister.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Juli 1935.

Begrüßenswert ist die richtige Folgerung, mit der von manchen Seiten zu dieser wichtigen Frage der Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront Stellung genommen wird. Wir freuen uns jedenfalls darüber, wenn in den verhältnismäßig wenigen Zweigen der Wirtschaft, die allein noch mit Aufnahme früherer Arbeitskräfte den Arbeitsmarkt zu beleben und die Arbeitslosenziffer herabzusetzen imstande sind, allen Arbeitssuchenden ein Aufruf schon draußen vor der Tür klipp und klar besagt: „Arbeitsgedulde von Nichtmitgliedern der Deutschen Arbeitsfront sind zwecklos!“

Obwohl zu solcher Stellungnahme der Wirtschaft von keiner Seite irgendein Zwang vorliegt, ist eine solche Auffassung vom nationalsozialistischen Grundgedanken der Gemeinschaft aus doch nur eine selbstverständliche Schutzmaßnahme gegen jene Menschen, die wohl Anspruch auf einen Arbeitsplatz erheben, aber entweder zu vornehm, zu unanständig oder zu geizig sind, dieselben Opfer freiwillig zu tragen wie alle anderen Kameraden als Mitglieder in der großen Schicksalsfront der Deutschen Arbeit auch.

Am Tag dieser Erkenntnis prangen auch, weder zum Spaß noch zum Zeitvertreib sondern vielmehr als Beweis des Vertrauens zur hauptsächlichsten Grundforderung unserer Zeit, und als Anklage und Aufmunterung für andere Betriebe zugleich, schon heute an vielen deutschen Fabriken und über den Sätteln der Arbeit die weithin sichtbaren Anzeichen, die als Teilerfolg auf dem Weg zur Volksgemeinschaft verstanden: „Dieser Betrieb steht geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront!“

Dresden. Niedriger Elbe-Wasserstand. Die ankommende Trockenheit ist auf den Wasserstand der Elbe nicht ohne Einfluß geblieben. Nach einem Pegelstand von 229 am 15. Juli, 229 am 16. Juli und 227 am 17. Juli unter dem üblichen Stand wurde am Donnerstag am Pegel ein Wasserstand von 234 festgestellt. Wie die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft mitteilt, wird die Personenverkehrsfahrt auf der Elbe auf deutschem Gebiet nach wie vor unregelmäßig durchgeführt werden, während sich auf der böhmischen Elbseite Einschränkungen bzw. Einstellungen erforderlich machen.

Dresden. Feuer im Rathausurm. In der Spitze des 75 Meter hohen Turmes des früheren Cottaea Rathauses war bei Kaminarbeiten das Gebälk des Daches in Brand geraten. Der Feuerwehr gelang es rasch, den Brandherd freizulegen und die Gefahr zu beseitigen.

Zittau. Die gleichen Einbrecher? In Vertau wurde beim Hausbesitzer Fahrmann ein dreifacher Einbruch begangen; nach Eindringen einer Fensterhebel gelangten die Täter in die Wohnung und stahlen einen Geldbetrag. Bei den Einbrechern handelt es sich wahrscheinlich um die gleichen unbekannteren Täter, die kürzlich am helllichten Tage in Ebersbach bei zwei Familien eingebrochen hatten.

Borna. Betriebsführer in Schuchhaft. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Borna, teilt mit, daß auf ihren Antrag der Betriebsführer einer auswärtigen Baufirma auf der Baustelle Böhlen in Schuchhaft genommen wurde. Diese Maßnahme habe sich erforderlich gemacht, da das Verhalten des Festgenommenen als Betriebsführer gegen die Arbeiter unter diesen eine derartige Empörung hervorgerufen habe, daß Ausschreitungen gegen ihn zu befürchten waren.

Rohrweil. Tödlicher Verkehrsunfall. An der gefährlichen Eke Rossener-Mühlstraße fuhr der Kraftwagenführer Walter Höpner aus Morbach gegen einen Kraftwagen; Höpner war sofort tot.

Waldenburg. Raubüberfall. — 8 RM Beute. Die Witwe Roth in der Weinkellerstraße wurde von ihrer Mutter auf dem Boden liegend bewußlos aufgefunden. Neben ihr lag eine leere Geldtasche. Die Frau kam erst am nächsten Tag wieder zu Bewußtsein; sie konnte lediglich angeben, daß nachmittags ein Mann erschienen sei, der sie zum Verkauf angeboten habe. Mäßig sei er handwerklich geworden und habe sie mit einer Flüssigkeit betäubt. Aus der Geldtasche fehlten 8 RM. Der Fremde, der etwa vierzig Jahre alt sein soll, konnte noch nicht ermittelt werden.

Bautzen. Schweres Kraftwagenunglück. Auf der abschüssigen Straße zwischen Großdubrau und Crosta geriet der Kraftwagen des Installateurs Kalich von hier ins Schleudern, konnte gegen zwei Brecksteine und stürzte die Straßeneinfahrt hinunter, wobei er sich zweimal überschlug. Kalich kam unter den Wagen zu liegen; er wurde mit einer Handverletzung bewußtlos geborgen, erholte sich aber bald. Sein Gehilfe Renner kam ebenfalls mit leichten Verletzungen davon. Dagegen erlitt der Fischermester Niemy aus Crosta, der, ebenso wie Renner, etwa fünfzehn Meter weit aus dem Wagen geschleudert worden war, eine Schlagaderverletzung an der Hand sowie zahlreiche andere Verletzungen; er mußte dem hiesigen Stadtkrankenhaus zugeführt werden.

Delsnik I. E. Fördermann verunglückt. Auf der Gewerkschaft Deutschland zerrte die Spannlette und traf den 26 Jahre alten Fördermann Seidel mit großer Gewalt in den Rücken. Schwerer verletzt mußte er im Lichtensteiner Krankenhaus Aufnahme finden.

Radeberg. 159 Verkehrsfürder. Bei einer Verkehrskontrolle mußte in zahlreichen Fällen gegen Verkehrsfürder eingeschritten werden. Es erfolgten insgesamt 159 Bestrafungen, und zwar in der Hauptsache wegen ungenügender Beleuchtung der hinteren Kennzeichen von Kraftwagen, gegen Radfahrer, die ohne Licht fuhren oder den Rückstrahler nicht vorschriftsmäßig angebracht hatten. Der Rückstrahler mußte bekanntlich am hinteren Schupplacher oder an der linken Hinterradstrebe so befestigt sein, daß er sich nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden befindet.

Sebnitz. Auf den Weg achten! In Niederseibitz fuhr auf der abschüssigen Bahnhofstraße der 24 Jahre alte Fied mit solcher Wucht mit dem Fahrrad gegen einen Straßbaum, daß er mit zerschmettertem Schädel tot liegen blieb. Fied hatte sich während der Fahrt umgedreht und dadurch die Gewalt über sein Rad verloren.

Bautzen. In Schuchhaft. In Oberförstchen wurde die Bäuerin Schulze wegen unzulässigen Verkehrs an minderjährigen Arbeitnehmern und Verstößen gegen die Volksgemeinschaft in Schuchhaft genommen.

Chemnitz. Vereinigung von Gemeinden. Durch Verfügung des Reichsstatthalters ist mit Wirkung vom 15. Juli 1935 die Gemeinde Verbisdorf in die Gemeinde Einödel (Amtsch. Chemnitz) eingegliedert worden. Die eingegliederte Gemeinde Verbisdorf führt den Namen „Ortsteil Verbisdorf“.

Chemnitz. Vande der Industrie- und Handelskammer. Der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister hat den Fabrikbesitzer Erich Gärtner in Burgstädt und Direktor Heinz Selgens in Chemnitz zu Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer Chemnitz ernannt; zum Hauptgeschäftsführer der Kammer ist Dr. Hillig bestellt worden.

Leipzig. Zur Abwehr von Flur- und Ernteschäden, zur Bekämpfung der Forst- und Felddiebstähle und zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung wird für die Amtshauptmannschaft Leipzig erneut darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 1. Juni bis zum 15. November eines jeden Jahres das nichtberechtigte Betreten der Fluren außerhalb der öffentlichen Wege und Straßen untersagt ist, insbesondere aber auch das Begehen der Weidewege in der Zeit von 18 bis 8 Uhr und von 11 bis 13 Uhr. — Verbote ist ferner das unbefugte Nächtigen im Freien, in Ströh- und Getreidefeldern und in Feldgehäusen sowie das Einschleichen und unbefugte Nächtigen in unbewohnten Baulichkeiten und in anderen umfriedeten Räumen.

Leipzig. Zweifelhafte Unfälle. Der 63jährige Jakob Fischer aus Großschöcher war an der Eisenbahnüberführung in der Lindenthaler Straße in Gohlis mit Malerarbeiten beschäftigt. Um einem Behring, den er auf dem Bahndamm vermutete, einen Auftrag zu erteilen, verstieg er von innen einen der beiden Mauerabschnitte, die auf dem Damm zwischen den Schienen enden. In dem Augenblick, als sich Fischer mit seinem Oberkörper außerhalb des Schachtes befand, und nach dem Behring Ausschau hielt, kam eine Lokomotive gefahren. Der Unglückliche wurde von ihr erfasst, fortgerissen und vier Meter weit geschleift. Er erlitt einen tödlichen Schädelbruch. — Der Oberpostsekretär a. D. Richard Rothe wurde in der Pariser Straße auf seinem Fahrrad offenbar unglücklich, stürzte und schlug mit dem Kopf gegen den hinteren Koffler eines vorüberfahrenden Kraftwagens. Der Verunglückte starb im Krankenhaus.

Leipzig. Traurige Ferienende. Wie die Alpine Rettungsgesellschaft Garmisch mitteilt, ist vom Gipfel des Kramer die 58 Jahre alte Kaufmannsgattin Martha Vorloh von hier tödlich abgestürzt. Frau Vorloh hatte mit ihrem Mann und ihren beiden erwachsenen Kindern einen Ausflug auf den Kramer gemacht. Auf dem Gipfel betrachtete sie die schöne Aussicht; dabei trat sie nahe an die Felswand heran, die hell abstrahlte. Unversehens erlitt die Frau einen Schwindelanfall und stürzte etwa zweihundert Meter in die Tiefe.

Burgstädt. 500 RM Gewinn — und nichts davon gewußt. In einem Lokal hatte ein hiesiger Einwohner ein Los der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie gezogen. Er erwartete das Los in seiner Brieftasche und vergah es schließlich. Als er es nach einigen Tagen wieder entdeckte und den Umschlag entfernte, stellte er zu seiner größten Ueberraschung und Freude fest, daß er 500 RM gewonnen hatte.

Eine ganze Familie flieht

Vor dem Schöffengericht Chemnitz hatten sich wegen fortgesetzten Diebstahls die Brüder Herbert, Hellmut und Gerhard Lindner aus Chemnitz zu verantworten; ihre Eltern waren wegen Hehlerei angeklagt. Die Brüder hatten in Geschäften und an ihren Arbeitsstellen zahlreiche Gelegenheitsdiebstähle ausgeführt. Die Täter waren geständig. Der bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte Herbert Lindner wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, Hellmut Lindner erhielt sechs Monate, Gerhard Lindner vier Monate Gefängnis. Das Urteil gegen den 48 Jahre alten Karl Reinhard Lindner lautete wegen Hehlerei auf sechs Monate, für seine Frau auf drei Monate Gefängnis.

Arbeit für das Obererzgebirge

16 Millionen Erntedank-Festscheitern in Auftrag gegeben. Den Bemühungen des Kreisleiters Vogelgang ist es, dem „Annaberger Wochenblatt“ zufolge, gelungen, für Annaberg und Umgebung einen Auftrag über sechzehn Millionen Abzeichen für das diesjährige Erntedankfest zu erhalten. Das Ankerabzeichen ist aus zwei Kreisen und einer Kornblume zusammengesetzt. Mehrere tausend Volksgenossen aus dem Oberen Erzgebirge finden dadurch längere Zeit lohnende Beschäftigung.

Großau I. B. Durch Not in den Tod. Zwei arbeitslose Familienväter von hier hatten sich trotz aller Warnungen und Verbote in das Gebiet des Görsdorfer Bergwerks begeben, um in den stillgelegten Schächten nach Kohlen zu graben. Sie hatten tiefe Gruben ausgehohlet und Stollen geöffnet, die sich oft mit Giftgasen aus alten Brandherden füllten. Die beiden Gassen fielen die beiden Männer zum Opfer. Hilfe kam zu spät; die Retter gerieten bei den Bergungsarbeiten ebenfalls in schwere Gefahr.

Böhmisch-Leipa. Felssturz im Höllengrund. Die Sandsteinselben im sogenannten Höllengrund geben immer mehr zu Befürchtungen Anlaß. Schon vor einigen Jahren mußte ein Teil des Weges, der durch die Felsen führte, aus Sicherheitsgründen verlegt werden. Es kommt öfter vor, daß Felsstücke sich lösen und in die Tiefe stürzen. Eine Wandergruppe hörte ein dumpfes Rollen, das sich immer mehr verstärkte. Mäßig löste sich ein mehr als drei Meter breiter Felsblock und stürzte donnernd nach unten, wo er sich nur wenige Meter von der Gruppe entfernt tief in den Boden eingrub.

Gaufest des DRK in Leipzig

Nachdem am Donnerstag vom Landesportführer Bürgermeister Schmidt, Chemnitz, das 1. Sächsische Gaufest des DRK bei einem Empfang im Rathaus in Leipzig eröffnet wurde und der Landesportführer am Abend auf dem Festplatz in einer Ansprache den einenden Gedanken des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hervorhob, haben am Freitag auf der ganzen Linie die Kämpfe eingesetzt.

Der Freitag brachte Vorkämpfe der turnerischen und leichtathletischen Reihen, u. a. wurden der Judo-Kampf der Männer und die Vorkämpfe in den anderen Sparten in Angriff genommen. Die Entscheidungen fielen größtenteils am Sonnabend und auch am Sonntag.

Im Mittelpunkt der Ereignisse standen die beiden Handball-Stadtkämpfe der Frauen und Männer zwischen Leipzig und Dresden, die auf dem Sportplatz des ATB 1845 Leipzig an der Preußenstraße zum Austrag kamen. Eine große Zuschauermenge hatte sich zu diesen beiden Treffen eingefunden, die recht guten Sport zu sehen bekam. Im einleitenden Stadtspiel der Frauen gab es einen klotten Kampf, in dem sich die Dresdnerinnen trotz Erfahres doch besser als die Leipzigerinnen zeigten. Die Dresdner Stadtsiege, die bereits zur Pause 2:1 führte, gewann verdient mit 4:1. Im Stadtspiel der Männer kehlten die Leipziger die weit spielfähigere Mannschaft, die Dresdner, die nicht ihre härteste Elfe einleiteten, schlagen sich nach besten Kräften, unterlagen aber, nachdem das Spiel zur Pause 4:3 geklanten hatte, mit 10:8. In der ersten Zeit gaben die Dresdner einen gleichwertigen Gegner ab, aber nach Wiederbeginn entschied das bessere Stürmerpiel und glänzende Schußermögen der Leipziger das Spiel. Ueber 15 000 Zuschauer wohnten den Stadtspielen bei.

Am Sonnabend begannen die Kämpfe schon früh 7 Uhr und werden an diesem Tag bis zur Entscheidung durchgeführt. Mit besonderer Spannung steht man der 100 mal 100-Meter-Staffel der Turnbezirke Sachsens entgegen. 21.30 Uhr findet die Feierstunde am Völkerschlachtdenkmal statt, zu der der Reichsportführer sprechen wird. Am Sonntag finden früh 9 Uhr die großen Festzüge mit 60 000 Teilnehmern statt. Der Nachmittag wird eingeleitet mit dem feierlichen Einmarsch aller Turn- und Sportverbände; es folgen die Entscheidungen in den leichtathletischen Übungen, Sonderveranstaltungen der Turner und Turnerinnen und nach dem Fahnenaufmarsch die Siegerehrung. 20.30 Uhr Festspiel und Ausklang des Gaufestes.



Scheidung zwischen Religion und Politik

Ein Erlass des Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 17. Juli. Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit:

Der preussische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei, General Göring, hat in einem Erlass an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sich mit der ablehnenden Haltung gewisser Kreise des katholischen Klerus gegen den Nationalsozialismus und seine Einrichtungen befaßt.

In bewußter Verkennung der außerordentlichen Leistungen des nationalsozialistischen Staates und im Gegensatz zu der bereitwilligen Anerkennung, die ihm das gesamte Volk für seine erfolgreichen Anstrengungen auf allen Lebensgebieten zollt, glaubt eine Anzahl katholischer Geistlicher immer noch, die ihnen anvertrauten Volksgenossen an der nationalsozialistischen Idee irre machen zu sollen, nur weil sie ihren politischen Einfluß schwinden sehen.

Der Ministerpräsident lehnt die Entfesselung eines Kulturkampfes gegen die katholische Kirche nach wie vor auf das Bestimmteste ab. Er hält es aber für unbedingt notwendig, mit aller Energie gegen diejenigen Bestrebungen vorzugehen, die von dem politischen Katholizismus her den nationalsozialistischen Staat im Kampfe entgegen treten.

Demgemäß hat er, um dem Treiben solcher anti-nationalsozialistischen katholischen Geistlichkeit, deren Einstellung und Haltung immer noch in der Gedankenwelt der ehemaligen Zentrumsparterie wurzelt, ein Ende zu bereiten,

die Staatsbehörden angewiesen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen solche Mitglieder des Klerus vorzugehen, die die Autorität ihrer geistlichen Stellung zu politischen Zwecken mißbrauchen.

Der Erlass führt u. a. aus:

Die Linie der Staatsführung in der Behandlung des politischen Katholizismus ist eindeutig und klar vorgezeichnet. Der nationalsozialistische Staat gewährleistet die Unversehrtheit der christlichen und damit auch der katholischen Kirche. Er gewährt ihr und ihren religiösen Einrichtungen seinen Schutz. Die Zeiten, in denen der Wille und die Macht des Staates nicht hinreichte, die Kirche vor dem zersetzenden Einflüsse der Gottlosenbewegung wirksam zu schützen, sind vorüber. Für die Kirche entfällt damit jede Veranlassung, über das Gebiet religiöser Betätigung hinaus politische Einflüsse auszuüben oder von neuem anzustreben. Sie darf aber weder Gott anrufen gegen diesen Staat, eine Ungehörigkeit, die wir in offener und verletzlicher Form allsonntäglich erleben, noch darf sie eigene politische Kräfte unter der Tarnung kirchlicher Begründung organisieren, sie müsse vom Staat her drohende Gefahren abwehren.

Wir dulden Bestrebungen nicht, deren Träger früher das Zentrum war.

Wir bekämpfen sie, auch wenn sie unter dem Deckmantel religiöser Betätigung in Erscheinung treten. Wir bekämpfen sie um so entschiedener, je mehr sie sich in hinterhältige und verlogene Formen kleiden. Dazu gehört es, wenn Kleriker, die sich mit der politischen Totalität des Nationalsozialismus nicht abfinden wollen, in letzter Zeit mehr und mehr die Ausdrucksformen, Wortprägungen und Symbole des nationalsozialistischen Kampfes auf ihren angeblichen „Kampf“ übertragen. Sie wenden jedem Volksgenossen an Fleisch und Blut übergegangene Abkürzungen wie HJ, auf „Herz-Jesu-Jugend“ und B.M. auf „Bund der Marienmädchen“ und Abwandlungen des deutschen Grußes auf Jesus Christus an. Sie belassen es nicht bei den allhergebrachten kirchlichen Veranstaltungen, sondern sie

häufen große demonstrative Prozessionen und Kirchenfeste und bedienen sich dabei einer in der Vergangenheit noch nicht dagewesenen Aufmachung und Werbung für diese Veranstaltungen. Neben allen dem nationalsozialistischen Kampf abgesehenen äußeren Formen verleiten sie die ihnen zur religiösen Betreuung anvertrauten Volksgenossen zu scheinheiligen Ausrufen wie „Unser himmlischer Führer Jesus Christus Treu Heil!“

Von der Kanzel setzen sie staatliche Einrichtungen und Maßnahmen ohne Scheu herab.

Der Ministerpräsident nimmt dabei auf den kürzlich ergangenen Erlass des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Bezug, der sich gegen die Sabotage der Rassengeetze wendet. Es ist soweit gekommen, daß gläubige Katholiken als einzigen Eindruck aus dem Besuch des Gottesdienstes mitnehmen, daß die katholische Kirche Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates ablehnt, weil in den Predigten fortgesetzt auf politische Fragen und Tagesereignisse in polemischer Weise angespielt wird. In manchen Landesteilen vergeht fast kein Sonntag, an dem nicht die religiöse Ergriffenheit des Gottesdienstes zur Verlesung sog. „Kanzelerklärungen“ über rein politische Dinge mißbraucht wird.

Die kirchlichen Oberen sind nach dem von ihnen geschworenen Bisthofs Eid der Regierung Achtung schuldig und verpflichtet, sie auch vom Klerus achten zu lassen. Nach ihren Erklärungen verurteilen sie auch das geschilderte Treiben, anscheinend sind sie aber gegen gewisse Teile des Klerus machtlos.

Da alle Warnungen nur zu einem Mißbrauch der bisherigen Nachsicht geführt haben, ermahnt der Ministerpräsident nunmehr von allen Strafverfolgungsbehörden, daß sie die ganze Härte der bestehenden Bestimmungen in Anwendung bringen.

Der Erlass führt dann die zahlreichen Fälle auf, in denen Kleriker ihren staatsfeindlichen Einfluß geltend zu machen versucht haben und legt dar, wie diesem Gebaren zu begegnen ist. Grundsätzlich wird festgestellt, daß von den Geistlichen, soweit sie, — namentlich im Religionsunterricht — im Staatsdienst tätig sind, verlangt werden muß, daß sie sich nicht nur während des Unterrichts jeder negativen Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus zu enthalten haben, sondern, daß sie darüber hinaus, wie alle anderen Staatsdiener, für den nationalsozialistischen Staat positiv einzutreten haben, sich also mit ihrer ganzen Persönlichkeit rückhaltlos hinter ihn stellen müssen. Nur dann könne der Nationalsozialismus dem Geistlichen die religiöse Mithilfe der Jugend anvertrauen. Der Ministerpräsident stellt ferner fest, daß die sogenannten konfessionellen katholischen Jugendverbände sich immer mehr von ihrer ausschließlich religiösen Betätigung entfernen. Wenn nicht eine vollständige Umstellung hierin eintritt, sind die Verbände als politische anzusehen und zu verbieten. Das Tragen von Uniformen und alle volkspolitische Betätigung ist ausschließlich der Staatsjugend und den anderen Gliederungen der Partei vorbehalten.

Der Ministerpräsident macht es allen Staatsbehörden zur Pflicht, die aufgezeigten Mißstände entschieden zu unterbinden, sich dabei aber der ganzen Schwere der Verantwortung bei der Anwendung der gesetzlich gegebenen Handhaben bewußt zu sein. Die Macht des nationalsozialistischen Staates gestatte es, die aufgezeigten Mittel mit aller Besonnenheit anzuwenden. Daß er mit der katholischen Kirche grundsätzlich in friedlichen und geordneten Verhältnissen leben will, hat er durch den Abschluß des Konkordates deutlich genug bewiesen.

Im übrigen müssen die Entscheidungen von der Ueber einstimmung mit dem Empfinden der Volksgemeinschaft, die

sich das Gefühl für Recht und Unrecht rein bewahrt hat, getragen sein. Dann werden auch diejenigen, gegen die sich die im Interesse der Staatsführung notwendigen Maßnahmen richten, in den Augen des Volkes nimmermehr als „Sonderführer“ angesehen werden.

Der Gottesglaube und die Religion der katholischen Volksgenossen wird nicht angetastet, wir überlassen der katholischen Kirche genau so wie der evangelischen Kirche die völlige Freiheit des Glaubens und der Lehre. Politisch aber ist nur eine Staatsauffassung in Deutschland vorhanden und denkbar: Die nationalsozialistische Idee.

Wir wollen keinen Kulturkampf, da wir nur den politischen Kampf kennen. In diesem waren und bleiben wir siegreich. Zu diesem Grundgedanken betont der Ministerpräsident, daß der politische Katholizismus letzten Endes durch eine positive nationalsozialistische Aufbaupolitik überwunden werde, wobei er

auf die besonders wichtige Rolle hinweist, die die HJ im weltanschaulichen Ringen um die Jugend spielt.

Der Ministerpräsident macht deshalb allen Behörden die nachdrücklichste Forderung der HJ zur Pflicht. Schließlich weist er auf die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit zwischen den Behörden der inneren und der Justizverwaltung, sowie zwischen den staatlichen Stellen und den maßgebenden Vertretern der Partei hin.

Erlass über die Zusammenfassung der Zuständigkeiten des Reichs und Preußens in Kirchenangelegenheiten

Berlin, 18. Juli. Im Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 80, vom 18. Juli, wird folgender Erlass veröffentlicht:

Auf den Reichsminister ohne Geschäftsbereich Kerk gehen die bisher im Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern sowie im Reichs- und Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bearbeiteten kirchlichen Angelegenheiten über.

Wegen der Ausführung des Erlasses treffen die beteiligten Reichs- und preussischen Minister nähere Bestimmung.

Berlin, 16. Juli 1935.

Der Führer und Reichskanzler: Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Innern: Fried.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung: K. u. F.

Der Preussische Ministerpräsident: i. V. Körner.

Rücktritt des Polizeipräsidenten von Berlin

Berlin, 19. Juli. Der Polizeipräsident von Berlin, Konteradmiral a. D. v. L. v. E. v. E. v. E., hat den Reichs- und preussischen Minister des Innern, Dr. Fried., um Enthebung von seinem Amt gebeten. Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat bis zur endgültigen Genehmigung durch den Führer und Reichskanzler den Polizeipräsidenten von E. v. E. von seinen Dienstverhältnissen entbunden und mit ihrer vorläufigen Wahrnehmung mit sofortiger Wirkung den Polizeipräsidenten von Potsdam, SA-Gruppenführer Graf Helldorf, betraut.

Im Verlauf dieser Neuerennung fand Freitagmorgen eine Besprechung statt, an der Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels, der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, Generalrat der Landespolizei Da Lueck, der stellvertretende Gauleiter Görlicher, Polizeipräsident SA-Gruppenführer Helldorf und SA-Gruppenführer Ullrich teilnahmen.

Anna Carolina?

EIN HOCHSTAPLERROMAN VON EMMY PEYNER.

(Nachdruck verboten.)

„Sie wollten also eine große Sache drehen, Herr Baron — oder wie soll ich Sie nennen? Vielleicht sind Sie ebensovientig Baron Reheimb wie ich Fürst Schwarzenberg. Wie?“ Reheimb winkt ab.

„Vorläufig bin ich hier noch Herr. Ein Ausfragen verbiete ich mir. Es mag Ihnen genügen, daß ich meinen Adel zu recht trage, der Name tut nichts zur Sache. Ich will Ihnen erzählen, was Sie wissen müssen; kein Wort mehr werden Sie erfahren.“

„Es ging mir schlecht im Leben, ich geriet auf die schiefe Bahn, da griff ich zur Selbsthilfe. Alles verlief gut und befriedigend bis auf die letzte Zeit. Da klappte es nicht mehr, ich hatte eine Pechjerie. Damals kam ich auf den Gedanken, mir einen Helfer zu suchen, ihn heranzubilden, so verfiel ich auf Sie.“

„Auf mich?“

Auf Sie. Mir war einiges von Ihrer Geschichte bekannt. Ich weiß, daß Sie der Sohn des Prinzen Ludwig Wilhelm Schwarzenberg sind, ich wußte, daß Sie arbeitslos waren. Ich habe Sie oft beobachtet, wenn Sie am Bahnhofs Koffer trugen, ich fenne Ihre Bemühungen um Arbeit. Ob, ich habe Sie genau studiert, es war durchaus kein Zufall, daß ich Sie als Gedächtnis nahm.“

„Berenthin ist unbeweglich. Das alles ist ja so toll, so unwirklich; er fühlt sich innerlich ganz unbeteiligt, abseits, er hört zu, wie man einer Gerichtsverhandlung folgt oder einen Kriminalroman liest, intellektuell interessiert, aber ohne Bewegung des Herzens. Daß dies hier so verflucht nahe ans eigene Leben geht, kommt ihm im Augenblick noch gar nicht zum Bewußtsein.“

„Es wäre doch eine spaßhafte Sache und ein Ausgleich des Schicksals“, fährt Reheimb fort, „wenn Sie, Blut vom Blute der Schwarzenbergs, den jetzigen Fürsten darstellten. Das Geschlecht ist erloschen, nur der damalige Erbprinz Ludwig Wilhelm lebt noch. Er ist so alt wie Sie. Laß leben“, er greift nach einem kleinen roten Buch, es ist der Gotha, „geboren 25. April 1905, und Sie?“

2. Mai 1905.

„Klappi ja großartig. Der Fürst, Kind moderner Zeit, Dr. Jur., Dr. Jur., ist seit mehreren Jahren auf Reisen abgemeldet, wo er recht, weiß kein Mensch, es heißt, er arbeitet irrendwo praktisch.“

Berenthin hört mit halbem Ohr zu; was der andere erzählt, geht in Wahrheit ihn ja gar nichts an, Pläne eines Verbrechers, mit denen er nichts zu schaffen hat. Nichtsahnend ordnen sich ihm Geschehnisse, deren Bedeutung er zu ihrer Zeit nicht verstand.

„Sie haben mich also wie eine Puppe für meinen neuen Menschen abgerichtet. Darum mußte ich mich erholen in Maria Vaach, darum bekam ich die elegante Garderobe, mußte reiten und Tennis spielen.“

„Sie begreifen aber auch alles“, spöttelt Reheimb.

„Darum fragten Sie mich bei meiner Einstellung, was für Sport ich treibe, eine Frage, die mir völlig unverständlich war.“

„Sie haben die Situation erfaßt, Doktor.“

Berenthin senkt den Kopf. Es lohnt sich nicht, diesem Menschen die gebührende Antwort zu geben. Er schüttelt, schließt die Augen, ganz plötzlich kommt es ihm, wie verflucht nahe diese Angelegenheit ihm an Herz und Nieren geht, ja, wie sie in Wahrheit seine Angelegenheit ist, sein Schicksal, sein Verzug, sein Weg, seine Entscheidung. Entscheidung? Nicht doch, es braucht keine Entscheidung, es braucht keine Überlegung, man ist doch ein anständiger Mensch, aus ordentlicher Familie, man ist aufgewachsen in geordneten, bürgerlichen Verhältnissen, erzogen in den Anschauungen bürgerlicher Tugend, nein, nein, nein, es kommt gar nicht in Frage, kommt absolut nicht in Frage, kommt nicht in Frage.

Man hätte nur Lust, diesem lächelnden Menschen da drüben gehörig eine hinter das Ohr zu bauen, wie er es verdient. Wohltaut wäre das, Erleichterung. Mit welchem Recht spielt er mit mir, schleibt mich hin und her wie eine Figur im Schach, rechnet mit mir wie mit einer toten Zahl? Ich will nicht, ich will nicht. Also packen, abreißen, wieviel Geld hat man noch? Es wird gerade langen, um nach Hebn zu kommen. Nach Hebn? Man hat ja kein Zubause mehr —

Man sollte wirklich diesem hier eine ins Gesicht schlagen. Ach, es lohnt ja nicht. Der Kerl ist ja nicht einmal diesen Schlag wert. Also gehen.

Er erhebt sich schwerfällig. Aber er reißt sich zusammen, die Gestalt strafft sich, mit knapper Verbeugung geht er an Reheimb vorbei. „Ich habe hier nichts mehr zu sagen. Sie haben sich verrechnet, Herr Baron.“ Reheimb sieht ihm spöttisch nach. Er macht keinen Versuch, ihn zurückzuhalten.

Der junge Mensch geht, öffnet die innere Doppeltür. Eine Hoffnung ist gestorben.

„Halt!“ ruft Reheimb, „denken Sie auch an Ihre Mutter?“

Berenthin läßt von der Türe, wendet sich, tauglich weiß geworden, zurück.

Die Mutter.

Die Mutter auf dem Schönmattelle! Hatte er sie vergessen? Wie sagte der Arzt? „Die Kur bedeutet Lebensrettung für Ihre Frau Mutter.“

„Muss er die Mutter opfern, damit er ehrlich bleiben kann?“

Da ist wieder die schmeichelnde Stimme, ganz aus weiter Ferne ist sie da, Engelsstimme, Teufelsstimme, weiß es nicht, sie tut wohl, diese Stimme, gibt Hoffnung, sie erlöst aus dieser grauenvollen Existenz. „Kommen Sie, Doktor“, sagt diese Stimme, „legen Sie sich hier in den Klubsessel, nehmen Sie mal diese Tablette, keine Sorge es ist nur eine Kleinigkeit Brom, hier, trinken Sie einen Schluck Wasser, diese Geschichte ist Ihnen ein bisschen auf die Nerven gegangen, erholen Sie sich, werden Sie wieder ruhig!“

Man nimmt eine kleine, weiße Tablette, die ein weißes Salz schmeckt, man trinkt in Hast ein halbes Glas Wasser, man lehnt sich zurück in den Sessel, danach wird man ruhiger, die Gedanken ordnen sich, die Überlegungen stellen sich ein — das heißt, zu überlegen gibt es verdammt wenig.

Entweder man bleibt anständig, ein mofelloses Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, und geht mitläufig der Mutter vor die Hunde — oder man wird zum Verbrecher, hochflavelt ein bißchen, dabei wird man auch vor die Hunde gehen, aber man kann doch hoffen, die Mutter zu retten. Es ist also ein ganz einfacher Rechenempfel: man setzt sich auf jeden Fall taputt, ob mit oder ohne Mutter, das beste wäre ein Revolver, ein kleiner, zuverlässiger Revolver mit zwei Schuß.

Da wird soviel von freier Willensbestimmung geredet, und wenn es darauf ankommt, ist man gefangen wie die Fliege im Netz.

Der junge Mensch erhebt sich langsam, geht schliefen den Schritten zum Fenster, schiebt die Vorhänge ein wenig zurück: da ist die belebte Straße, Menschen haften entlang, füllen die Elektrischen; sie dürfen sich mit Selbstverachtung über ihren Namen, dem Namen ihrer Väter, Großväter, Urabnen befehlen, sie haben keine Veranlassung, diesen Namen zu verdecken und gegen einen pruntpolleren, der ihnen nicht zuliebt, einzutauschen.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf bis zum letzten Mann.

Die Rede des abessinischen Kaisers vor dem Parlament.

Addis Abeba, 18. Juli. Der Kaiser von Abessinien hat die Parade von 3000 Mann der kaiserlichen Garde ab und begab sich dann in das Parlament, um seine anspruchsvolle Rede zu halten. Der Kaiser schilderte zunächst die verschiedenen Abschnitte des italienisch-abessinischen Konfliktes bis zum Abbruch der Verhandlungen des Schlichtungsausschusses in Scheveningen. Er erklärte, daß Italien trotz der ständigen Beteuerungen seiner Friedensliebe keine Rüstungen für einen Eroberungskrieg fortsetze. Abessinien habe dagegen dreimal den Völkerbund zur friedlichen Lösung des Streitfalles angerufen. In diesem Zusammenhang wies der Kaiser auf die freundschaftlichen Beziehungen Abessiniens zu England hin und erwähnte den englischen Versuch, durch eigene Gebietsabtretungen den Frieden zu erhalten. Mussolini habe jedoch alle Friedensangebote zurückgewiesen, habe Abessinien beleidigt und es der Barbarei und Sklaverei bezichtigt, die tatsächlich bereits befehligt sei.

Der Kaiser betonte dann, daß sein Land alle Verträge schütze und sich auch bereitgefunden habe, die Völkerbundentscheidung anzunehmen und Italien zu entschädigen, falls der Völkerbund hierüber entschieden habe. Trotz dieser Verständigungsbereitschaft habe jedoch Italien weiterhin Truppen und Kriegsmaterial in seine beiden Kolonien entsandt.

Der Kaiser erklärte dann wörtlich: „Am steht der Krieg vor der Tür. Trotz unserem gesamten Friedenswillen rückt der Krieg ständlich näher. Es ist unsere Pflicht, unser Land zu verteidigen. Wir haben alles getan, um den Frieden zu wahren. Um der Ehre der Nation willen aber lehnen wir ein italienisches Protektorat ab. Wir haben ein reines Gewissen und sind schuldlos am Krieg. Abessinien kämpft bis zum letzten Mann für seine Unabhängigkeit. Abessinien wird den modernen Waffen Italiens die Bereitschaft entgegenstellen, sein Land und seinen Kaiser bis zum Tode zu verteidigen. Der Kaiser wird mit seinem Volk Heber kämpfen und sterben, als die Freiheit verteidigen.“

Der Kaiser schloß mit einem Aufruf an das abessinische Volk, alle Stände, Klassen und Religionsunterschiede beiseite zu lassen und im Kampf zusammenzufassen. Die Frauen werde er auf, sich als Pflegerinnen bereitzustellen. „Es ist Abessinien! Wer sterben für Abessiniens Freiheit! Gott mit uns!“ Unter Tränen der Begeisterung brachen die Versammelten in stürmische Beifallsrufe aus.

Die große Rede des Kaisers hat auf die Bevölkerung einen Eindruck gemacht. Überall finden riesige Volksversammlungen unter freiem Himmel statt, bei denen Priester Predigten halten und die Volksgedanken der Parlamentsreden erläutern. Die Versammlungen werden mit gemeinsamen Gebeten geschlossen. Ruhe und Zuversicht herrschen im ganzen Land. Die Regierungskreise hegen immer noch die Hoffnung auf eine friedliche Lösung und auf ein Nachgeben Italiens.

Die vor einigen Tagen gegründete „Vereinigung der Jugend Abessiniens“ hat starken Zulauf. Sie zählte am Donnerstag 14 000 Mitglieder.

Eine Unterredung des Kaisers von Abessinien mit einem ägyptischen Zeitungsvertreter.

London, 18. Juli. Wie aus Kairo gemeldet wird, erklärte der abessinische Kaiser Haile Selassie in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der führenden ägyptischen Zeitung „Al-Ahram“, daß er es als unfreundliche Handlung betrachte, wenn die ägyptische Regierung das Ueberfliegen ägyptischer Gebiete durch italienische Flugzeuge gestatten würde. Eine solche Erlaubnis würde einer Erleichterung des italienischen Vorgehens gegen Abessinien gleichkommen. Am übrigen sagte Haile Selassie, die letzten Reden Mussolinis hätten niemanden überrascht, es sei denn wegen der Tatsache, daß sie „ins Gesicht der ganzen Welt und gegen die Grundsätze des internationalen Rechts“ gehalten worden seien.

„Wir suchen zwar immer noch eine friedliche Regelung, aber wir sind entschlossen, die Unversehrtheit und Unabhängigkeit Abessiniens mit unseren ganzen Kräften zu verteidigen.“

Der Kaiser sagte ferner, er sei über die Sympathieäußerungen, die von östlichen Staaten an Abessinien gerichtet worden seien, bewegt. Er wies schließlich auf die sehr freundschaftlichen Beziehungen hin, die seit Jahrhunderten zwischen Ägypten und Abessinien bestanden und drückte die Hoffnung aus, daß eine Vereinbarung über die Frage des Tana-Sees bald erreicht werden würde.

Der Emir von Transjordanien zum italienisch-abessinischen Konflikt.

Jerusalem, 18. Juli. Emir Abdallah von Transjordanien erklärte einem arabischen Pressevertreter gegenüber sein tiefstes Bedauern darüber, daß eine christliche Macht wie Italien eine andere christliche Nation wie Abessinien zu unterjochen suche. Als Araber drückte der Emir Abessinien seine volle Sympathie aus.

Arabischen Klättern zufolge haben sich Fellachen aus Rablun an den abessinischen Konsul in Jerusalem mit der Bitte um Ausnahme in das abessinische Heer gewandt. Auch sonst seien viele Fellachen bereit, im Falle eines Krieges im abessinischen Heer zu kämpfen.

starken Beifall aufgenommen. An dem Erfolg des Abends hatten auch die deutschen Teilnehmer ihren Anteil, da sie die Vorstellung mit dem Rothenburger Schäferstanz eröffnen konnten. Die exakten Figuren dieses 500 Jahre alten Volkstanzes rissen die Zuschauer immer wieder zu stürmischen Beifall hin. Die „Times“ widmet dem Auftreten der deutschen Tanzgruppe lobende Worte und schreibt: „Der Rothenburger Schäferstanz war ein vollendetes Beispiel des wahren Volkstanzes, der durch eine ungebrochene Tradition in seiner Reinheit bewahrt worden ist.“ „Daily Telegraph“ schreibt in seinem Bericht, man erinnere sich beim Rückblick auf den Abend besonders an die Fröhlichkeit des Rothenburger Schäferstanzes.

London baut eine Riesenausstellungshalle. Auf dem Londoner Ausstellungsgelände Earl's Court wird in der nächsten Zeit mit dem Bau einer der größten Ausstellungshallen der Welt begonnen werden. Das Erdgeschoss des Gebäudes, das bis zum 1. Januar 1937 fertiggestellt werden soll, wird den dreifachen Umfang des Trafalgar-Square, des größten Platzes in London, haben. Die Haupthalle wird ein 25 000 Personen fassendes Riesenstadion enthalten.

aufgerichtete Gestalt von vorn, sie ist in sich zusammengefallen, schlaff, beinahe fränklich. Das frische, offene Jungmännergesicht ist verfallen, noch immer fastig weiß entfärbt.

„Ich möchte allein sein!“
„Wohin wollen Sie?“
„In die Stadt, in den Wald, ich weiß noch nicht wohin.“

„Keine Dummheiten, Doktor! Mit einer Dummheit helfen Sie Ihrer Mutter nicht.“
„Ich komme zurück.“
„Auf vier Uhr sind wir mit den Jeffersons verabredet.“

„Ich werde pünktlich sein.“
Der junge Mensch geht die Treppen hinunter. Er geht Stufe für Stufe vorwärts wie ein alter Mann, nicht wie sonst springt er beherzt, sorglos; er geht zusammengefallen wie ein leerer Sack großlos am Türschwiel vorbei.

Berentzen trotzt die Karl-Friedrich-Straße hinunter. Er sieht die Menschen nicht, trampelt einen an, der mit unwilligen „Hoppla“ zur Seite springt, er läuft, eine Seitenstraße überquerend, beinahe in ein Auto hinein. Der Fahrer kann gerade noch koppen, schießt ein paar frästige süddeutsche Flüche hinter den unaufmerksamen Fußgänger her, ein Schupo nah mit Riesenschritten. Auf dem Marktplatz geschieht dieselbe Geschichte noch einmal. Was ist? Wo ist er? Da ist ein großer Platz mit einer merkwürdigen Pyramide in der Mitte, ach so, Karlsruhe, Karlsruhe in Baden. Da sind die Elektrischen, nicht hindereinen, anpassen, mit Dummheiten ist der Mutter nicht gedient, um vier Uhr wird Fürst Schwarzenberg die Jeffersons abholen. Da sind Geschäftschilder mit Namen, Desferte, Habelschwerdt, Rundi, Schaublein, Berentzen, schöner, guter, ehrlicher Name. Es gelang der Postzeit nach eifrigem Bemühen einen schon lange gesuchten Hochstapler dingfest zu machen. Es ist der frühere Arbeitslose Ludwig Berentzen, von dem wir erfahren.

Der junge Mensch kommt auf das weite Halbrund eines begrüntem Platzes, da steht das Schloß, er trabt durch den Schloßgarten, da sind weite Rasenflächen, Strauchgruppen, Wasserläufe, da ist ein schmiedeeisernes Tor, da ist Wald. Immer dichter wird der Wald, einsam, keine Menschenleer. Ein Eichhörnchen springt von Ast zu Ast, die Vögel zwitschern und flirrieren, Spedite hämmern ihren hellen Takt.

Er wirft sich auf den Boden, das Gesicht ins Gras gewühlt, die Hände verkrampft im Heidekraut, — so liegt er da, der junge Held unserer Geschichte, zerfallen mit sich,

halten, das für Rassenvorführungen, Zirkusvorführungen, Vorkämpfe und Schwimmanstaltungen geeignet ist.

Ueberfall auf Faschisten in London. In dem im Südwesten der englischen Hauptstadt gelegenen Stadtteil Camden Town wurden nach einer faschistischen Versammlung 15 Schwarzhemden und zwei Frauen von einer Menschenmenge von etwa 600 Personen bedroht. Sie flüchteten sich in eine Garage und mehrere von ihnen wurden durch Flaschen und andere Wurfgeschosse verletzt. Auf einen telephonischen Hilferuf hin trafen 50 Polizisten, teils in Kraftwagen, teils zu Pferde an Ort und Stelle ein und ermöglichten den Belagerten einen ungehinderten Abzug. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Zwei Kohlenfucher durch Giftgas getötet. Zwei arbeitslose Familienväter aus Grottau i. B. hatten sich trotz aller Warnungen und Verbote am Donnerstag früh gegen 5 Uhr in das Gebiet des Grottdorfer Bergwerks begeben, um in den stillgelegten Schächten nach Kohlen zu graben. Die beiden Kohlenfucher hatten bald tiefe Gruben ausgehachtet und Stollen geöffnet, die sich oft mit Giftgasen aus alten Brandherden füllten. Diesen Gasen fielen die beiden Männer zum Opfer. Die eingeleitete Hilfsaktion kam zu spät. Die Retter gerieten bei den Bergungsarbeiten selbst in schwere Gefahr.

Die politischen Morde im Staate Tabasco. Aus Mexiko wird gemeldet: Die politischen Morde in Villa Hermosa, der Hauptstadt des Staates Tabasco, über die vor einigen Tagen berichtet wurde, haben in ganz Mexiko eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Eine riesige Menschenmenge erwartete am Mittwoch auf dem Flugplatz der Bundeshauptstadt das Eintreffen der Leichen der Ermordeten. Am Donnerstag fand eine große Protestkundgebung gegen den Mordverbrechen statt, durch dessen Anhänger die Morde verübt wurden. Bundespräsident Cardenas hat eine strenge Untersuchung des Falles angeordnet. Er hat bereits den Ortskommandanten von Villa Hermosa abgesetzt und die dortige Polizei, die Carrido und seinen Mithemden freundlich gegenübersteht, in die Kasernen zurückgezogen. Während Bundestruppen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung aufgeboten wurden. Die Bevölkerung erwartet vom Bundespräsidenten ein energisches Durchgreifen, durch das die Schreckensherrschaft Carridos und seiner Anhänger baldmöglichst beseitigt wird.

NSDAP. (Stahlhelm) in Schlesien aufgelöst.

Breslau, 19. Juli. Die Staatspolizeidienststelle für den Regierungsbezirk Breslau als Leitstelle für Schlesien teilt mit: „Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Staat und Volk vom 28. Februar 1933 ist durch Erlass des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 19. Juli 1935 der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in seinen sämtlichen Gliederungen für den Bereich der Regierungsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Das Vermögen der aufgelösten Gliederungen wird beschlagnahmt.“

Thüringer Stahlhelmführer in Schutzhaft genommen.

Weimar, 19. Juli. Der thüringische Minister des Innern teilt mit: Auf Grund verschiedener Handlungen und Maßnahmen, die sich gegen die Autorität des Staates richten, und wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen, die geeignet sind, die Haltung des Staates in der Öffentlichkeit in Miskredit zu bringen, sowie wegen Verächtlichmachung einzelner Parteigliederungen mußten mehrere führende Persönlichkeiten des NSDAP. (Stahlhelm) in Thüringen in Schutzhaft genommen werden und in das Konzentrationslager Bad Sulza übergeführt werden. Aus den gleichen Gründen mußte eine Verordnung erlassen werden, nach der

1. das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDAP. (Stahlhelm) kennzeichnen,
2. alle Versammlungen einschließlich Pflichtappelle, geschlossene Mitgliederversammlungen, Konzerte oder sonstige Saalveranstaltungen des NSDAP. (Stahlhelm),
3. das öffentliche Zeigen der Fahnen des NSDAP. (Stahlhelm) auf Gebäuden und Grundstücken verboten sind.

mit Gott und der Welt, hineingestellt in ein Schicksal, das über ihm zusammenschlägt.

Wirrwarr.

„Kinder, ich habe einen Brief von Florence.“
„Mama, was schreibt sie denn?“
„Ja, denkt euch, die Florence hat sich in Karlsruhe einen Fürsten aufgetan. Ihr wißt doch — Gladys, die Führerin des kleinen Mädchenkreises tut geheimnisvoll —, Florence hat geschworen, nicht eher nach den Staaten zurückzukehren, als bis sie eine standesgemäße Heirat gemacht hat. Und ich kenne das Girl, sie sehr durch, was sie will.“
„Sind Photos von ihm dabei? Zeig doch, Gladys.“
Die Bilder wurden eifrig studiert, begutachtet, kritisiert. Sie stellen Florence dar in Begleitung eines hübschen, eleganten jungen Menschen, die Umgebung sieht aus wie der Marktplatz in Venedig, aber Gladys erklärt sofort eifrig, das seien Attrappen von einem Wohlstandsfest, das sie in Karlsruhe veranstaltet.
„Und denkt euch, Kinder, heute nachmittag um vier Uhr kommen die Jeffersons hierher nach Baden-Baden und bringen den Fürsten mit.“
„Also werden wir ihn kennenlernen?“
„Ja, Florence rückt natürlich gleich mit ihm an, ich glaube, sie ist unsagbar stolz auf ihre Errungenschaft.“
„Na, wenn Florence meint, das wird alles so reibungslos abgehen, irrt sie sich. Wir sind doch auch noch da. Oh, Kinder, das müßte famos werden, die Florence so ein bißchen eifersüchtig zu machen und zu beunruhigen.“
„Aha. Sagt mal, können wir nicht absolut mit Florence konkurrieren?“
„Aber selbstredend, Kinder, keine Bange.“
„Wir wollen aber alle dabei sein, wenn sie ankommen.“

Also ist man ab drei Uhr fünf und vierzig auf der großen Terrasse, wo der Wagen vorfahren muß. Und richtig, um vier Uhr erscheint ein eleganter Wagen, dahinter der große amerikanische Reisewagen der Jeffersons. Florence sieht selbstverständlich sofort die wartenden Freundinnen und schießt ein triumphierendes Lächeln hinüber. Der junge Mann — sech, elegant, süß, finden die Amerikanerinnen schnell —, in dessen Wagen sie fährt, springt gewandt vom Führersitz, reicht ihr die Hand, Florence begibt sich hinaus — jeder Zoll eine Fürstin; aus dem amerikanischen Wagen, den wie immer der Regier Josua gesteuert hat, steigt außer Mrs. Jefferson und Max noch ein älterer, sehr distinguiert aussehender Herr.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erreichte nach Mitteilung der Deutschen Seewarte am Donnerstag um 19.10 Uhr RZ. Pernambuco.

Zwei Bergsteiger tot aufgefunden. Nach einer Mitteilung der Deutschen Bergwacht sind die seit Mittwoch im Schnee als vermisst gemeldeten Münchener Bergsteiger, die 53jährige Bertha Semmelmann und der 53jährige Fritz Liebl, am Donnerstag von einer Expedition der Bergwacht in stürmische Berchtesgaden an der Ostseite der Wahnmannsgraben tot aufgefunden worden. Sie dürften etwa 40 bis 50 Meter hoch abgestürzt sein. Die Bergung der Leichen im Laufe des Donnerstags durchgeführt.

Großer Erfolg der deutschen Tanzgruppe in London. Die öffentliche Vorstellung des Internationalen Volkstanzes in der Albert-Hall brachte den Veranstaltungsausschüssen einen ungeheuren Erfolg. Die riesige Halle war bis zum letzten Platz gefüllt. Sämtliche Darstellungen wurden von den Zuschauern mit lebendigem Interesse und

Anna Carolina?

EIN HOCHSTAPLERROMAN VON EMMY PEYNER.
(Nachdruck verboten.)

Ludwig Berentzen. Ein aufrechter, ehrlicher Name, ein Name von gutem Klang und Ansehen, ein Name vom Glanz des väterlichen Ruhmes überstrahlt, wird eine Zeit kommen, da wird dieser Name durch die Druckerwerkzeuge der Presse geleistet, durch den Druck der Verlagsverhandlungen getrieben werden; er wird seinen in den Alten irgendeiner Strafanstalt. Das beste was ein Revolver mit zwei Schuß.
Die Mutter auf dem Schönmättel. „Die Höhentuft hat schon jetzt Wunder“, hat sie gesagt.
Man muß ihr das Wunder erhalten. Kann man

Der junge Mensch läßt den Vorhang zurückgleiten.
„Ich bleibe“, sagt er tonlos.
„Aha, ich habe ja gewußt, daß Sie einer vernünftigen Überlegung zugänglich sein würden“, erwidert Reheimb.
„Sie sehen Sie sich mal wieder hin, werden Sie ganz anders, es ist ein bißchen viel auf Sie eingedrungen. Rauchen Sie noch eine Zigarette, das pulvert auf und macht den Kopf klar.“

Der junge Mann gehorcht mechanisch. Wie wohl tut es ihm, ein bißchen Nikotin.
„Ich weiß die Schwere Ihres Entschlusses zu wertschätzen“, fährt Reheimb fort. Er wird nun ganz geschäftlich, feilschend, feilschende Erschütterungen scheinen für ihn nicht mehr vorhanden.

Fünfhundert Mark sind natürlich zu wenig für den Mann, auf den ich Sie stelle. Sie bekommen also tausend Mark und zehn Prozent vom jedesmaligen Gewinn, das ist die Bedingung der Vorauslagen, wozu ich die Hotelkosten, den Ausbruch und alle diejenigen Ausgaben rechne, die zu dem Auftreten als Fürst erforderlich sind. Wir wollen einen Vertrag aufsetzen.“

Ludwig winkt gleichgültig ab.
„Ach, mein Lieber, Ordnung muß sein, auch in diesen Dingen. Denken Sie daran, daß auf diese Weise für Ihren Frau Mutter gesorgt ist, falls uns, was wir nicht wissen wollen und was auch bei einigermassen geschicktem Spiel nicht zu erwarten ist, mal ein Pech ereilt.“

Reheimb entwirft er sofort einen Vertrag. Berentzen kimmert sich nicht im geringsten darum. Reheimb sieht er auf, es ist nicht mehr die Frau, schlank-



Letzte Nachrichten

Stahlhelm in Schlesien aufgelöst

Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Breslau als Leitstelle für Schlesien teilt mit: „Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutz von Staat und Volk vom 28. Februar 1933 ist durch Erlass des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 19. Juli 1935 der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in seinen sämtlichen Gliederungen für den Bereich der Regierungsbezirke Breslau, Cieszyn und Oppeln mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Das Vermögen der aufgelösten Gliederungen wird beschlagnahmt.“

Thüringer Stahlhelmführer verhaftet

Der thüringische Minister des Innern teilt mit: Auf Grund verschiedener Handlungen und Maßnahmen, die sich gegen die Autorität des Staates richten und wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen, die geeignet sind, die Haltung des Staates in der Devisenfrage in Miskredit zu bringen, sowie wegen Verächtlichmachung einzelner Parteigliederungen mehrerer führender Persönlichkeiten des NSDFB (Stahlhelm) in Thüringen in Schutzhaft genommen werden.

Aus den gleichen Gründen mußte eine Verordnung erlassen werden, nach der das Tragen von Abzeichen oder von einheitslicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDFB (Stahlhelm) kennzeichnen, alle Versammlungen einschließlich Pflichtappelle, geschlossene Mitgliederversammlungen, Konzerte oder sonstige Saalveranstaltungen des NSDFB (Stahlhelm), das öffentliche Zeigen der Fahnen des NSDFB (Stahlhelm) auf Gebäuden und Grundstücken verboten sind.

Juden vom Badebetrieb ausgeschlossen

Die Stadtverwaltung Augsburg hatte bisher von einem Badenverbot für Juden in den städtischen Bädern abgesehen. Da die Juden aber, besonders in den städtischen Familienbädern, die notwendige Zurückhaltung vermissen ließen, andererseits täglich bei der Badeverwaltung Beschwerden über das Auftreten der Juden in den Badeanstalten einlaufen, sieht sich die Stadtverwaltung veranlaßt, mit sofortiger Wirkung den Juden das Baden in den städtischen Familienbädern, Familienfreibädern und im Sportbad zu verbieten.

Gegenseitige Achtung

Die englischen Frontkämpfer bei einem Kameradschaftsabend der NSAOB

Die englischen Frontkämpfer nahmen gemeinsam mit dem Reichskriegsopferführer Oberlindober, dem Führer des Roffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhardt, und Vertretern des NS-Deutschen Frontkämpferbundes an einem Kameradschaftsabend der Nationalsozialistischen Kriegsopfervereine im Lehrerseminarhaus in Berlin teil. Die Vertreter der „British Legion“ wurden von den deutschen Frontkämpfern und den Hinterbliebenen mit herzlichem Beifall empfangen.

Reichskriegsopferführer Oberlindober erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß die deutschen Frontkämpfer allen die Freundeshand zu reichen bereit sind, die die deutsche Soldatenehre hochachten und die gewillt sind, dem Frieden auf der Grundlage gleichen Rechtes und gleicher Sicherheit zu dienen.

Der Führer der englischen Legionäre, Major Fetherstone-Godley, betonte in seiner Antwort, daß die Grundlage für den Frieden gegenseitige Achtung sei. Er dankte noch einmal für die freundliche Aufnahme und versprach, für eine Weiterverbreitung der in Deutschland gemachten Eindrücke in England zu sorgen. Die britische Nationalhymne, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied erklangen, und zum Abschied hoben deutsche Frontkämpfer Major Fetherstone-Godley auf die Schultern und gaben damit ihrer kameradschaftlichen Verbundenheit mit den englischen Frontkämpfern Ausdruck.

Vor dem Kameradschaftsabend der NSAOB waren die englischen Delegierten Gäste des Bundesleiters des NS-Deutschen Frontkämpferbundes, Arbeitsminister Seidte. Auch an dieser Veranstaltung nahmen die Führer der deutschen Frontkämpferverbände teil. Unter den anwesenden Kameraden und Landesführern des NS-Deutschen Frontkämpferbundes befand sich auch General a. D. von Lettow-Vorbeck. Bundesleiter Seidte begrüßte die englischen Gäste mit einer kurzen Ansprache, auf die im Namen der Engländer Oberst Croxfield antwortete. Mit herzlichsten Worten würdigte Oberst Croxfield die Waffenbrüderschaft des großen Krieges, die ein gemeinsames Band zwischen allen Frontkämpfern hergestellt habe. Er schloß mit den Worten: „Wir alten Waffenbrüder des Krieges wollen jetzt zusammenstehen zur Arbeit für den Frieden und wollen gute Freunde bleiben.“

Am Freitagnachmittag folgten die britischen Frontkämpfer Major Fetherstone-Godley, Colonel Croxfield, Colonel Murray und Sergeant-Major Clive einer Einladung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, die klinische Abteilung für Sport- und Arbeitsschäden der Heilanstalt Hohentelchen zu besichtigen und dort die Maßnahmen kennenzulernen, mit denen durch Arbeits- oder Sportbeschädigungen und Körperbehinderungen körperlich wiederhergestellt und für ihren Beruf seelisch wieder vorbereitet werden. Die englischen Gäste, unter denen sich auch kriegsverletzte Frontsoldaten befanden, brachten besonders den sportlichen Vorführungen regste Beachtung entgegen, die Insassen der Heilanstalt zeigten. Nach der anderthalbstündigen Besichtigung des großen nationalsozialistischen medizinischen Lagers vereinigte eine längere Motorbootfahrt auf den märkischen Seen den Stellvertreter des Führers mit seinen Gästen.

Zusammenfassung der Kirchenangelegenheiten

Im Reichsgeheblatt vom 18. Juli wird folgender Erlass des Führers und Reichskanzlers veröffentlicht:

Auf den Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Kerrl, gehen die bisher im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern sowie im Reichs- und preussischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bearbeiteten kirchlichen Angelegenheiten über. Wegen der Ausführung des Erlasses treffen die beteiligten Reichs- und preussischen Minister nähere Bestimmungen.

Bundesgenossen für Aboessinien?

Emir Abdallah von Transjordanien erklärte einem arabischen Pressevertreter gegenüber sein tiefstes Bedauern darüber, daß eine christliche Macht wie Italien eine andere christliche Nation wie Aboessinien zu unterwerfen suche. Als Araber drücke der Emir Aboessinien seine volle Sympathie aus.

Arabischen Blättern zufolge haben sich Fellachen aus Arabien an den abessinischen Konsul in Jerusalem um die Bitte um Aufnahme in das abessinische Heer gewandt; auch sonst seien viele Fellachen bereit, im Fall eines Krieges im abessinischen Heer zu kämpfen.

Kur- und Familienbad Liegau

Das Bad der Erholung und Lebensfreude! Großer volkstümlicher Gaststättenbetrieb.

Heft 15 der Chronik von Ottendorf-Okrilla ist erschienen.

Zu haben: Buchhandlung Herm. Rühle.

Angepackt
Hilf am Aufbau des Staates. Werde Mitglied der N.S.D. und dann.....

Angepackt

Für die zahlreichen Geschenke, Glückwünsche und Ehrungen anlässlich unserer Vermählung sagen wir zugleich im Namen der Eltern unseren herzlichsten Dank.

Herbert Besche u. Frau Ilse
geb. Lommach.

Ottendorf-Okrilla, den 19. Juli 1935.

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstantfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Sämtliche **Rundfunk-Zeitungen** liefert zu Originalpreisen

Buchhandlung Herm. Rühle.

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 21. Juli 1935.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.



N.S.-Volkswohlfahrt

Im kommenden Winter

werden wir im deutschen Volk alle Kräfte wachrufen, um Hunger und Kälte, die letzten Schrecken des Systems, zu überwinden, denn wir sind ein Volk der nationalen Solidarität.

500 lächelnde Kinder erholten sich in einem Jahr im NSV-Kinderheim Gohrlich

In den Bergen der Sächs. Schweiz liegt ein reizender Bergort: Gohrlich, das Ziel vieler Sommerfrischer. Domb- und Radelwald umschließen den Kurort. Ueber die Wipfel ragt der Block des Bienensteins.

Hier errichtete vor einem Jahr die NS-Volkswohlfahrt ein Kinderheim, ein Haus, das in der Vergangenheit als Jugenderholungsheim marxistischer Verbände diente, übernommen ist. Die letzten Spuren marxistischer Jugendverwirklichung wurde entfernt, und der Nationalsozialismus errichtete sich ein Haus, das seinen Weltenzug trägt.

Einfach gehaltene Räume, im Keller das Bad, im Erdgeschoss ein großer Aufenthaltsraum und die Küche, in der für fünfzig Jungen und Mädchen die Mahlzeiten hergerichtet werden. Das obere Stockwerk enthält die Schlafräume für die Kinder und die die Kinder betreuenden Volksgenossen. Vor dem Haus erstreckt sich ein Sportplatz, der im Sommer für Spiele dient und eine geräumige Liegehalle enthält.

Seit Juli 1934 wurden neun Belegungen zu je fünfzig bis sechzig Jungen und Mädchen im Alter von sieben bis dreizehn Jahren untergebracht, Kinder aus allen lächelnden Gebieten, Kinder, deren Eltern ihnen keine Ferien geben konnten, die aber durch den ewigen Gleichklang in den Mietstadien und Hinterhöfen unserer Städte der Erholung bedürftig sind.

Die Lage von Gohrlich — Waldenämkeit und frische klare Luft — ist für eine oerwöhnliche Erholung der besten Art. Heimleiterin und Kindergärtnerinnen betreuen die teilleiche Entwicklung und legen Gemüter und Herzen frei von allem jahrelangen Schutt. Bei Wanderungen, Spielen, bei Bastelstunden und am Abend im Heim weitet sich der Blick, nimmt die Seele das Gefühl für alles Große und Erhabene auf. Was das Leben später von ihnen fordern wird, dazu leitet sie das Leben in der Kameradschaft unter der Obhut gesulter Kräfte an.

Im Heim liegt eine Tagebuch aus, in dem die Leiterin die Erlebnisse mit ihrer kleinen Schar festhält; es spricht aus den Blättern ganz erhellendes, aber auch ganz hartes Schicksal. Mit den Worten „Gibt Sonne dem Kind, damit es erstarke, körperlich und seelisch, für unser Volk — für unser Deutschland!“ wurde das Buch begonnen, — das sind Worte, deren Inhalt die Arbeit kennzeichnet.

Mit jeder neuen Belegung, die in Gohrlich eintrifft, erlebt das Heim das gleiche wieder. Der Aufenthalt in den Bergen, für viele zum erstenmal, vertreibt bald Heimweh. Die Liebe, die die „Tanten“ für die Kinder aufwenden, läßt alles vergessen, nichts liegt mehr im Weg, das die Erholung stören könnte.

Mit einem Kernspruch wird der Tag eingeleitet. Körperübungen, ein Bad und das Frühstück füllen den Morgen schon aus. Fahrten erklingen, dann geht es hinaus ins Freie. Dampferfahrten auf der Elbe nach Bad Schandau, Wanderungen auf den Gohrlich und den Babisstein. — Ein kräftiges Mittagessen nachmittags einige Stunden Schlaf bieten beste Erholung. Stimmungsvolle Abendstunden beenden den Tag; in diesen erzählen die Tanten, die Kinder sprechen von ihren Eltern und Geschwistern, die Augen leuchten auf über das, was sie hier erleben.

Einmal, es war zur Zeit der Saar-Abstimmung, sprachen sie über das Schicksal der deutschen Brüder und Schwestern, die der unglückliche Friede ihrem Heimatland entzogen hat. Am nächsten Morgen wurde bekannt, daß die Saarland wieder deutsch wäre. Alle standen unter dem tiefen Erlebnis, und es kennzeichnet wohl am besten, was sie bewegte, als ein Mädchen ganz unter dem Eindruck der Größe der Leiterin sagte: „Weißt Du, als das Saargebiet damals von Deutschland weggerissen wurde, da lebte ich doch noch gar nicht, ich bin doch doch jetzt erst ein Jahre alt.“

Die liebste Belegung weilt während des Osterfestes in diesem Jahr oben im Heim. Vieles fiel in dieser Zeit zusammen: Der Geburtstag des Führers und Ostern, das deutsche Frühlingfest. In feierlicher Stimmung ließ Tante Rosch, die Leiterin, vor ihren Schülern das Schicksal Adolf Hitlers erstehen; bis in Innerste bewegte sie alle, mochten sie acht, zehn oder dreizehn Jahre alt sein.

In der folgenden Nacht, in der Nacht zum Ostermontag, wanderten die Größten von ihnen lange vor Sonnenaufgang auf den Babisstein, um hier den Ostereindruck zu erleben. Die Kräfte der Natur, die unsern Ahnen voller Geheimnisse war, erfasste die Kinder der Großstadt. Tage später, als der Aufenthalt beendet war, wußte noch jedes vom Sonnenaufgang auf den weit ins Land hineinragenden Bergen zu erzählen.

Nun ist die neunte Belegung im Aufbruch begriffen. 500 Kinder hat damit das Heim im ersten Jahr seines Bestehens aufgenommen. Wiederum beging auch diese Belegung ein Abschiedsfest; wiederum wehten von den Wäldern vor dem Haus die Hakenkreuzfahnen. Im Innern herrschte die fröhliche Stimmung; frischer grüner Schmutz gaben den Räumen festliches Gepräge. Ein Abschied, den keines der Kinder vergessen wird. Auf wenige Stunden drängte sich noch einmal der tiefe Eindruck kindlichen Erlebens vom herrlichen Ferienaufenthalt zusammen. Heute sitzen die Kleinen schon wieder zu Hause, erzählen Vater und Mutter alle Erlebnisse.

Sin und wieder kommen im Heim Briefe an. Briefe dankbarer Mütter und freudige Briefe von ungelenteter Kinderhand. Gärten haben sich angeponnen, die unlieblichen Kräfte vom Kinderheim Gohrlich ins Land hinaustragen. Vater und Mutter lernen an ihren Kindern die Sorge des Nationalsozialismus für ein gesundes deutsches Volk.

